

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Präsentation und Präsemiotik**

1. “Im Sinne der semiotischen Basistheorie, wie sie Peirce geschaffen hat, stellt somit ein Zeichen  $Z$  eine dreistellige, geordnete Relation

$$Z = R(M, O_M, I_M)$$

dar. In dieser Relation hat das Zeichen also drei Bezüge: es wird als Mittel ( $M$ ) ‘präsentiert’, im Objektbezug wird es zum ‘repräsentierten Objekt’ ( $O_M$ ) und im Bedeutungszusammenhang zum ‘repräsentierenden Interpretanten’ ( $I_M$ ) des ‘repräsentierten Objekts’” (Bense 1975, S. 35).

Da Bense klar unterstreicht: “Das ‘präsentierte Mittel’ ist als solches zeichen-externer Natur, aber als ‘repräsentiertes Objekt’ und als ‘repräsentierender Interpretant’ hat es eine zeicheninterne Funktion” (1975, S. 35), folgt, dass das Zeichen  $Z$  eine kombinierte Relation eines präsentierten und drei repräsentierter Glieder ist. Nun ist aber ein präsentiertes Glied bestenfalls eine Kategorie, aber niemals eine Relation. Daraus folgt also wiederum, dass die obige Zeichenrelation  $Z$  eine Relation über einer Kategorie und einer dyadischen Relation ist. Es handelt sich hier also im Grunde genommen um einen dyadischen Zeichenbegriff, für den ein materialer Zeichenträger insofern garantiert wird, als dieser als kategoriales Mittel in die Zeichenrelation eingebettet wird.

2. Der tiefste Grund für die heterogene Definition von  $Z$  aus einer Kategorie und aus Relationen dürfte in der Konfusion von Zeichen und Zeichenklasse liegen (vgl. Toth 2009): Ein konkretes Zeichen ist eine monadische Relation und gehört in Benses nie weiter untersuchte “ontologische Typentheorie semiotischer Funktionen”, bei der er sich an Arbeiten Gotthard Günthers anlehnt (Bense 1976, S. 26 ff.):

Gegenstand:           ist eine nullstellige Seinsfunktion (Seinsfunktör)

Zeichen:               ist eine einstellige Seinsfunktion (Seinsfunktör), in die ein Gegenstand eingesetzt werden kann bzw. der sich auf ein Seiendes bezieht

Bewusstsein: ist eine zweistellige Seinsfunktion (Seinsfunktork), in die zwei Etwase, Subjekt und Objekt, eingesetzt werden müssen bzw. die sich auf zwei Gegebenheiten bezieht, um erfüllt, "abgesättigt" zu werden.

Kommunikation: ist eine dreistellige Seinsfunktion (Seinsfunktork), in die drei Etwase, ein Zeichen, ein Expedient und ein Perzipient eingesetzt werden müssen, damit die Funktion funktioniert.

Natürlich kann man auch ein konkretes Zeichen – z.B. den berühmten Knoten im Taschentuch – als dreistellige Seinsfunktion auffassen: Erstens wird das materiale Taschentuch als Träger benötigt, zweitens soll die "Verfremdung" des Taschentuches, d.h. der Knopf, an Etwas (Anderes) erinnern, und drittens braucht es natürlich den Zeichengeber oder "Seinder", um das verknotete Taschentuch zum Zeichen zu machen. Allerdings ist es bei konkreten Zeichen unnötig, den materialen Zeichenträger sowie den Interpreten in die Zeichenrelation hineinzunehmen. Hier deckt sich die Zeichendefinition mit der volkstümlichen Vorstellung, dass ein Zeichen ein Etwas sei, das für ein Anderes stehe.

Würde man eine Semiotik auf der Basis der Benseschen ontologisch-funktionalen Typentheorie aufbauen, müsste man also entweder die Triadizität des Zeichens aufgeben oder als Basiseinheit eine (triadische) kommunikative Einheit – z.B. das "Kommunikem" (obwohl es wie die dyadischen emisch/etischen Einheiten benannt ist) bilden. Man hätte dann sozusagen ein kommunikatives Äquivalent zur der von Eco auf dem Begriff des "Kulturems" aufgebauten strukturalistischen Semiotik. Da Berger und Bense, wie in Walther (1979, S. 133 ff.) referiert – gezeigt haben, dass Kommunikation und Erkenntnis graphentheoretisch dual zueinander sind, folgt, dass eine auf dem Begriff des "Kommunikems" aufgebaute Semiotik sowohl eine Kommunikationstheorie als auch eine Erkenntnistheorie umfassen würde.

Jedenfalls aber erweist sich die obigen Definition der Zeichenrelation  $Z$  als einer Relationen über einer Kategorie und zwei Relationen als eine Vermengung des umgangssprachlichen Zeichenbegriffs als eines Substitutes einerseits und der Peirceschen triadischen Relation andererseits.

3. Bleiben wir aber noch einen Moment beim dyadischen Zeichenmodell

$(O_M, I_M)$ ,

das in

$$Z = Z = R(M, O_M, I_M)$$

eingebettet ist. Wie gesagt, das Bensesche “externe Mittel” ist, um die von Bense (1975, S. 65 f.) eingeführte Terminologie zu brachen, Teil des “ontologischen” und nicht den “semiotischen Raum”, welchem  $(O_M, I_M)$  angehört. Das bedeutet also, dass  $Z$  eine kontexturale Grenze enthält, die wir wie folgt mit dem Zeichen  $\parallel$  bezeichnen:

$$Z = Z = R(M \parallel O_M, I_M),$$

und die Einbettung des externen, materialen, ontologischen Mittels in die interne, abstrakte, semiotische dyadische Relation zeigt, dass diese kontexturale Grenze hier überschritten wird, denn genauso wie normalerweise gilt

Objekt  $\parallel$  Zeichen,

so gilt normalerweise

externes Mittel  $\parallel (O_M, I_M)$ .

Nun hat Bense (1975, S. 45 f., 65 f.) diese zeichen-externen, 0-relationalen Mittel als “disponible” bezeichnet und mit  $M^\circ$  notiert. Ferner ist er noch einen entscheidenden Schritt weiter gegangen und hat nicht nur die Mittel der Zeichen, sondern auch ihre bezeichneten, externen Objekte ebenfalls als disponible eingeführt und mit  $O^\circ$  bezeichnet. Und schliesslich hat er insofern einen Zusammenhang zwischen externen bzw. disponiblen Objekten und Mitteln hergestellt, als er erstere auf letztere abbildete. Das folgende Beispiel ist tel-quel aus Bense (1975, S. 45) entnommen:

$O^\circ \rightarrow M^\circ$ : drei disponible Mittel

$O^\circ \rightarrow M_1^\circ$ : qualitatives Substrat: Hitze

$O^\circ \rightarrow M_2^\circ$ : singuläres Substrat: Rauchfahne

$O^\circ \rightarrow M_3^\circ$ : nominelles Substrat: Name

In einem zweiten und letzten Schritt werden dann die drei disponiblen Mittel auf die drei relationalen (d.h. 1-relationalen) Mittel abgebildet:

- $M_1^\circ \rightarrow (1.1):$  Hitze
- $M_2^\circ \rightarrow (1.2):$  Rauchfahne
- $M_2^\circ \rightarrow (1.3):$  "Feuer"

Erst jetzt sind wir also bei der Semiose, d.h. bei der Zeichenrelation angelangt, und das vollständige Zeichen, in das die Mittelbezüge eingehen, ist die bekannte Peirce triadische Relation

ZR = (3.a 2.b 1.c).

Die (1.c),  $c \in \{.1, .2, .3\}$  sind also Mittel-Bezüge und keine externen Mittel, sondern interne Relationen, und als solche gehören sie in den semiotischen Raum, so dass das Zeichen ZR als keine Kontexturgrenze mehr enthält, was man auch wie folgt darstellen kann:

Objekt  $\parallel$  (3.a 2.b 1.c),

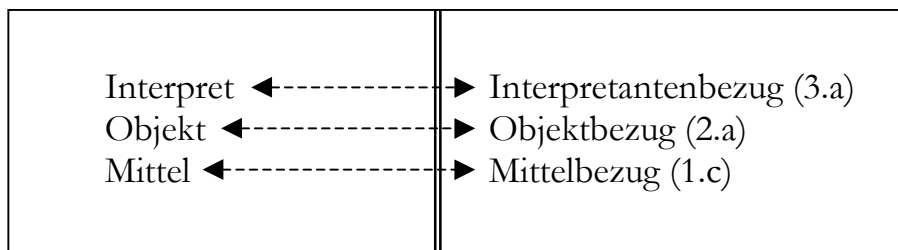
und da nicht nur die disponiblen Objekte  $O^\circ$ , sondern auch die disponiblen Mittel dem ontologischen Raum angehören, kann man sogar schreiben

Objekt, Mittel  $\parallel$  (3.a 2.b 1.c).

Da sich ferner der Interpret zum Interpretantenbezug verhält wie das Mittel zum Mittelbezug und das Objekt zum Objektbezug, bekommen wir schliesslich

Interpret, Objekt, Mittel  $\parallel$  (3.a 2.b 1.c)

oder in einer den Begriffen ontologischer und semiotischer Raum mehr entsprechenden bildlichen Darstellung:



4. Nun können wir zur ursprünglichen Zeichendefinition, von der wir ausgegangen waren, zurückkehren:

$$Z = R(M, O_M, I_M) = Z = Z = R(M \parallel O_M, I_M)$$

Nach Bense (1975, S. 45 f., 65 f.) müssen wir sie ergänzen zu

$$Z = R(M, O \parallel O_M, I_M),$$

und wenn wir auch den Interpreten der Vollständigkeit halber berücksichtigen

$$Z = R(M, O, I \parallel O_M, I_M)$$

Wir können nun die dydische Subzeichenrelation  $(O_M, I_M)$  zu einer vollständigen triadischen Zeichenrelation ergänzen, indem wir den Mittelbezug im Sinne einer einstelligen Relation als  $(M_M)$  in  $Z$  eintragen:

$$Z = R(M, O, I \parallel M_M, O_M, I_M)$$

Damit haben wir eine vollständige Zeichenrelation über drei “disponiblen” 0-relationalen Kategorien  $M, O, I$  sowie den drei 1-, 2- und 3-stelligen Relationen  $M_M, O_M, I_M$  gewonnen.  $Z$  setzt sich somit zusammen aus einer **präsentativen**

$$Z_{\text{präs}} = R(M, O, I)$$

und einer repräsentativen Relationen

$$Z_{\text{repr}} = R(M_M, O_M, I_M).$$

Da es sich bei den zeichenexternen “Substraten”, wie sich Bense (1975, S. 45) schön ausdrückt, um im Sinne ihrer Disponibilität bereits semiotisch “imprägnierte” Kategorien handelt, kann die Relation  $Z_{\text{präs}}$  als präsemiotische Relation bezeichnet werden, was sich schön mit der von Stiebing (1981, 1984) im Anschluss an Bense (1975) eingeführten semiotischen Nullheit deckt, welche als Bereich der kategorial-nullstelligen Objekte definiert ist. Die Ebene der Nullheit oder der präsemiotische Raum nimmt daher eine Mittelstellung ein zwischen dem ontologischen und dem semiotischen Raum:

<b>Ontologischer Raum</b>  (Objekte $O_i$ )	<b>Präsemiotischer Raum</b>  (Disponible Mittel $M_i^o$ , disponible Objekte $O_i^o$ , disponible Interpreten $I_i^o$ )	<b>Semiotischer Raum</b>  (Primzeichen $PZ^1$ , Subzeichen $SZ^2$ , Zeichen $ZR^3$ )
<b>Existenz</b>	<b>Präsentanz</b>	<b>Repräsentanz</b>

Im ontologischen Raum gibt es nur Objekte, von deren Essenz zu sprechen sinnlos ist, bevor sie interpretiert und daher in eine Semiose eingeführt sind; sie haben also pure Existenz. Im präsemiotischen Raum herrscht, wie in diesem Aufsatz gezeigt wurde, Präsentanz der zur Disponibilität "imprägnierten" zeichen-externen Mittel, Objekte und Interpretanten. Erst im semiotischen Raum kann von Repräsentanz, d.h. vom perfekten Ersatz der vorthetischen Objekte durch Zeichen gesprochen werden, was die Etablierung einer Kontexturgrenze zwischen Zeichen und ihren somit transzendenten Objekten voraussetzt. Der Übergang von der Präsentanz zur Repräsentanz bedeutet somit, relationentheoretisch gesprochen, die Transformation der 0-relationalen Mittel, Objekte und Interpreten zu 1-relationalen Mittelbezügen, 2-relationalen Objektbezügen und 3-relationalen Interpretantenbezügen.

## Bibliographie

- Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975  
 Bense, Max, Vermittlung der Realitäten. Baden-Baden 1976  
 Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979  
 Stiebing, Hans Michael, Die Semiose von der Natur zur Kunst. In: Semiosis 23, 1981, S. 21-31  
 Stiebing, Hans Michael, „Objekte“ zwischen Natur und Kunst. In: Oehler, Klaus, Zeichen und Realität. Akten des 3. semiotischen Kolloquiums Hamburg. Bd. 2. Tübingen 1984, S. 671-674

Toth, Alfred, Zeichen und Zeichenklasse. In: Electronic Journal for  
Mathematical Semiotics, [http://www.mathematical-  
semiotics.com/pdf/Zeichen%20u.%20Zkl.pdf](http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Zeichen%20u.%20Zkl.pdf) (2009)

5.7.2009